

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 18 (1941)

Artikel: Schaffhausens Weg in die Eidgenossenschaft
Autor: Schib, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1291—1501

Schaffhausens Weg in die Eidgenossenschaft

Von Karl Schib

I. Von der Fürstenstadt zur freien Reichsstadt.

Als am 1. August 1291 Uri, Schwyz und Unterwalden den Grundstein zur Eidgenossenschaft legten, hatte Schaffhausen bereits eine mehr als 200jährige Geschichte hinter sich. Unsere Stadt taucht im Jahre 1045 aus dem Dunkel der Geschichte auf. Am 10. Juli dieses Jahres verlieh Kaiser Heinrich III. dem Grafen Eberhard von Nellenburg das Münzrecht für dessen Stadt Schaffhausen. Eberhard von Nellenburg war Graf des Zürichgaus; er darf als der Gründer Schaffhausens betrachtet werden. Sobald durch die Niederwerfung der Ungarn die Grundlage für das Aufblühen des Handels in Mitteleuropa geschaffen war, mußte oberhalb des Rheinfalls und der Lächen wirtschaftliches Leben entstehen. Der durch die Natur bedingte Unterbruch der Flußschiffahrt machte die Aufstapelung der Waren nötig, diese rief dem Markt. Schaffhausen ist als Stapelplatz und Marktsiedelung entstanden.

Die Entwicklung der jungen Stadt wurde tiefgreifend beeinflusst durch die Gründung des Klosters Allerheiligen. Das Kloster brachte nicht nur reiches religiöses und künstlerisches Leben, sondern es gelangte überdies in den Besitz der Hoheitsrechte über die Stadt. Im Jahre 1080 übergab Graf Burkard, der Sohn Eberhards, die Stadt mit Markt und Münze der Abtei. Der Abt von Allerheiligen wurde aber nur dem Namen nach Stadtherr von Schaffhausen; denn die tatsächliche Ausübung

der Herrschaft lag in den Händen des Klostervogtes, d. h. des Schutzherrn des Klosters. Kräftige Adels- und Kaufmannsgeschlechter wußten Stück um Stück der städtischen Hoheitsrechte, Gerichts-, Zoll- und Marktrechte in ihre Hand zu bringen. Schaffhausen wurde dank dem Unabhängigkeitswillen der Brümsi, der Hünen von Beringen, deren von Randenburg, von Fulach, von Mandach usw. eine Stadt, die den Anspruch auf Selbstverwaltung erhob und ihn gegenüber Abt und Vogt durchsetzte.

Nachdem schon im 12. Jahrhundert der König zeitweise selbst die Schutzherrschaft über Schaffhausen ausgeübt hatte, war diese im Jahre 1198 dem Herzog von Zähringen, Berthold V., dem Gründer Berns, übertragen worden. Schaffhausen sollte nach der Meinung Herzog Bertholds die Brücke werden, die links- und rechtsrheinisches Zähringergut miteinander verband. Aber 1218 starb Berthold V. als Letzter seines Stammes. Die Vogtei über Schaffhausen fiel ans Reich zurück; der Stauferkönig Friedrich II. behielt sie in seiner Hand. So wurde Schaffhausen gleichzeitig mit Zürich und Bern freie Reichsstadt. Reichsfreiheit bedeutete Selbstverwaltung, Freiheit. Die reichsfreie Stadt war unmittelbar dem Reiche, d. h. dem Könige unterstellt. Der König aber war in Italien, am Niederrhein oder an der Donau. Die Folge war, daß die Reichsstädte sich zu Stadtrepubliken entwickeln konnten. Sie sorgten für Selbstschutz, indem sie Bündnisse miteinander abschlossen und genossen bei der Regelung ihrer äußeren Beziehungen überhaupt größte Bewegungsfreiheit. So verbündete sich Schaffhausen im Jahre 1312 auf die Dauer von 4 Jahren mit den Reichsstädten Konstanz, St. Gallen und Zürich.

Freie Reichsstädte hätten für den König als Gegengewicht gegen die aufstrebenden Landesfürsten noch im 14. Jahrhundert Bedeutung haben können. Aber die Könige selbst waren Landesherrn geworden, die sich auf ihre Hausmacht stützten, die Habsburger auf Oesterreich, die Luxemburger auf Böhmen. Die Idee des Reiches als Rahmen sich selbst verwaltender Gemeinwesen war im Absterben. Die Könige selbst verrieten den Reichsgedanken, indem sie Reichsgut nach den Bedürfnis-

sen ihrer Hausmachtspolitik vershandelten. Schaffhausen selbst bekam das schwer zu spüren. Im Jahre 1330 verpfändete König Ludwig der Bayer die Reichsstädte Zürich, St. Gallen, Schaffhausen und Rheinfelden an die Herzoge von Oesterreich. Während es Zürich gelang, den König zur Zurücknahme der Verpfändung zu bewegen, mußte Schaffhausen den Herrschaftswechsel über sich ergehen lassen. Der König füllte seine Kasse und ließ die freie Reichsstadt Fürstenstadt werden.

II. Unter österreichischer Herrschaft.

Die Auslieferung Schaffhausens an Oesterreich knickte die äußere Entwicklung unserer Stadt. Eine selbständige Schaffhauser Außenpolitik gab es jetzt nicht mehr. Schaffhausen war nun eingeordnet in den habsburgischen Machtbereich, ein wichtiger Stützpunkt der habsburgischen Vorlande, Stützpunkt gegen alle Gegner Habsburgs, vor allem also auch gegen die heranwachsende Eidgenossenschaft. Wir haben keine Beweise dafür, daß Schaffhausen der neuen Herrschaft irgendwelche Schwierigkeiten bereitet hätte. Die österreichischen Herzoge hüteten sich vor jedem Eingriff in die innere Verfassung der Stadt, ja sie begünstigten sogar die demokratische Entwicklung der Stadtverfassung, sobald die Wucht der demokratischen Zunftbewegung offensichtlich geworden war. Es war ihnen nur darum zu tun, Schaffhausen fest in ihrer Hand zu haben.

Dem Schaffhauser Adel bot sich unter der österreichischen Herrschaft Gelegenheit zu Waffentaten in Hülle und Fülle. Diese Waffentaten brachten die Schaffhauser in Berührung mit den Eidgenossen — als Gegner auf den Schlachtfeldern begegneten sie diesen zum erstenmale. Zürich war im Jahre 1351 als 5. Ort in die Eidgenossenschaft eingetreten, um im Kampfe gegen Oesterreich einen kräftigen Rückhalt zu haben. Schaffhauser kämpften in den Fünfzigerjahren wiederholt in den österreichischen Belagerungsheeren mit, die Zürich bezwingen und von der Eidgenossenschaft absprengeu sollten.

Die österreichisch-eidgenössische Feindschaft war beinahe ein Dauerzustand und die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Schaffhausen und Zürich litten schwer darunter. Auch während der Sempacherkriege hatte Schaffhausen Oesterreich seinen Blutzoll zu entrichten und den Schimpf der Niederlage einzustecken. In seinem Liede über die Schlacht bei Sempach spottete der Luzerner Halbsuter:

Die burger von Schaffhusen
Und die von Wintertur
Sie kund gar sere grusen,
Der schimpf, der dunkt si sur.

Bei Sempach und Näfels fiel das Schaffhauser Banner in eidgenössische Hände. Nachdem auch im Appenzeller Freiheitskriege Schaffhausen nochmals auf österreichischer Seite gefochten hatte, war die Zeit einer friedlicheren Begegnung zwischen Schaffhausen und der dem Rheine zustrebenden Eidgenossenschaft nahe. Noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts reichte das habsburgische Gebiet bis fast vor die Tore Luzerns; der habsburgische Aargau trennte als breiter Keil das Gebiet der führenden Städteorte Zürich und Bern. Konnte man dieser Eidgenossenschaft mit einem derart zerrissenen Staatsgebiete unbedingt eine große Zukunft voraussagen? Die Katastrophe der österreichischen Politik im Jahre 1415 brachte der Eidgenossenschaft mit einem Schlage die nötige Abrundung und Schaffhausen die Möglichkeit, von Oesterreich los zu kommen.

III. Wiedergewinnung der Reichsfreiheit.

Im Jahre 1414 versammelten sich in Konstanz die Häupter der ganzen abendländischen Kirche, um die zerschlagene kirchliche Einheit wieder herzustellen. Drei Päpste stritten sich um die Leitung der Kirche. König Sigmund aus luxemburgischem Geschlechte hatte sich für die Ueberwindung der kirchlichen Not kräftig eingesetzt; der Erfolg der Kirchenversammlung erschien als sein Werk. Das weckte den Neid Herzog Friedrichs IV.

von Oesterreich. Er verließ mit einem der zurückgetretenen Päpste heimlich Konstanz und kam in seine Stadt Schaffhausen, um von hier aus den Versuch zur Sprengung der Kirchenversammlung zu wagen, und den ihm gefügigen Papste einzusetzen. Die schon fast hergestellte kirchliche Ordnung schien plötzlich wieder in Frage gestellt. Aber der König schritt mit größter Entschlossenheit ein. Herzog Friedrich wurde geächtet und alle seine Nachbarn aufgefordert, über seine Gebiete herzufallen und sich auf seine Kosten zu bereichern. Die Eidgenossen benützten die Gelegenheit zur Eroberung des Aargaus, die Schaffhauser zur Wiedererlangung der Reichsfreiheit. Zum erstenmale bewegten sich schaffhauserische und eidgenössische Politik auf derselben Ebene. Großzügig überreichte Schaffhausen die Pfandsumme, um die es 1330 an Oesterreich verpfändet worden war, dem König, der sie an Oesterreich auszahlen sollte. Entschädigt wurde Oesterreich nie; aber Schaffhausen tat gut daran, auch jeden Schein eines unrechtmäßigen Weges zu vermeiden. Am 17. Juni 1415 erhielt Schaffhausen aus der Hand des Königs den Freiheitsbrief, durch den es wieder in alle Rechte einer freien Reichsstadt eingesetzt wurde. Gleichzeitig hatten Schaffhausen und die Eidgenossenschaft die günstige Gelegenheit ausgenützt; gemeinsam stehen sie in Zukunft Oesterreich gegenüber, wenn dieses versuchen sollte, das Verlorene zurückzugewinnen.

Mit einer Hartnäckigkeit, die zeigt, wie hoch die Bedeutung von Schaffhausen eingeschätzt wurde, hat sich Oesterreich nach 1415 für die Rückgewinnung unserer Stadt eingesetzt. Oesterreich durfte umso eher auf Erfolg hoffen, als König Sigmund eine sehr schwankende Haltung einnahm. Am 27. Mai 1418 übertrug der König den Schutz der Reichsfreiheit Schaffhausens in aller Form den Eidgenossen — ein Beweis, wie das eidgenössisch-schaffhauserische Zusammengehen bereits in der Luft lag. Aber schon sieben Jahre später forderte der König Schaffhausen auf, die österreichische Herrschaft wieder anzuerkennen. Der königliche Brief, der diese üble Zumutung enthielt, scheint in Schaffhausen nicht allzu viel Staub

aufgewirbelt zu haben. Natürlich kam man der Aufforderung nicht nach, ja, man gewöhnte sich daran, königliche Befehle nicht ernst zu nehmen.

Als reichsfreie Stadt verfügte Schaffhausen nun wieder über außenpolitische Bewegungsfreiheit. Es machte davon in verschiedener Richtung Gebrauch. Der Zeitpunkt war noch nicht gekommen, in dem nur der Anschluß an die Eidgenossenschaft die nötige Garantie für Schaffhausens Zukunft bieten konnte. Die Möglichkeiten, durch Städtebündnisse die Unabhängigkeit der Reichsstädte zu sichern, schien noch nicht vorbei zu sein. So schloß sich Schaffhausen im Jahre 1445 einem großen Bunde fränkischer und schwäbischer Städte an, und leistete den verbündeten Nachbarstädten wiederholt Waffenhilfe. Daneben brachen die Fäden zur Eidgenossenschaft nicht ab, obwohl diese gerade in den Vierzigerjahren die schwerste innere Krise durchmachte: Zürich war zu Oesterreich abgefallen und rang in jahrelangem Bürgerkriege mit seinen ehemaligen Bundesgenossen. Schaffhausen gab sich alle Mühe, zwischen den entzweiten Brüdern zu vermitteln; in Schaffhausen selbst fanden wiederholt Friedensverhandlungen statt. Als die Wiederherstellung des Friedens in der Eidgenossenschaft endlich gelang, waren die Beziehungen zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen freundlicher als zuvor. Zum Glück für unsere Stadt! Denn gerade um die Jahrhundertmitte setzte Oesterreich von neuem und entschlossen an, um die Unterwerfung Schaffhausens zu erreichen. Die während des alten Zürichkrieges geplante Rückeroberung des Aargaus war gescheitert; damit blieb der linksrheinische Weg zum habsburgischen Besitz im Fricktal und Elsaß abgeriegelt. Schaffhausen als rechtsrheinische Brückenstadt bekam für Oesterreich umso größere Bedeutung. Oesterreich setzt nun abwechselnd mit militärischen Machtmitteln und freundschaftlicher Werbung an. Einmal wurde der österreichische Adel der Umgebung, an seiner Spitze der berüchtigte Bilgeri von Heudorf auf unsere Stadt gehetzt; dann wieder schilderte der österreichische Herzog die Vorteile, die Schaffhausen als österreichische Stadt genießen würde:

mitten im österreichischen Gebiete liegend, könnte sie sich des Friedens erfreuen; ihre Feinde würden Oesterreichs Feinde, ihre Freiheiten würden noch vermehrt. Keine eidgenössische Stadt ist von Oesterreich heftiger umworben worden. Schaffhausen widerstand allen Lockungen.

Aber die Lage der Stadt schien bedenklich zu werden, als der schwäbisch-fränkische Städtebund, auf den sich Schaffhausen gestützt hatte, in die Brüche ging. Die Städte machten ihren Frieden mit den Fürsten und ließen das schwer bedrängte Schaffhausen im Stich. Jetzt kam der entscheidende Wendepunkt der Schaffhauser Außenpolitik. Nur eine eindeutige Anlehnung an die Eidgenossenschaft konnte Schaffhausens Freiheit retten. Andererseits war das Interesse der Eidgenossenschaft an der Rettung der Schaffhauser Unabhängigkeit in die Augen springend. Zürich warb innerhalb der Eidgenossenschaft für ein Bündnis mit Schaffhausen und wies in einem Briefe darauf hin, was der ganzen Eidgenossenschaft, allen Nachkommen und Kindeskindern drohe, wenn Schaffhausen wieder unter die Gewalt Oesterreichs falle. Zürich fühlte am besten, was Schaffhausen als Einfallstor in den Händen des Feindes bedeuten könnte. Während die Tagsatzung an der Abfassung des Bundesbriefes arbeitete, spitzte sich die Lage um Schaffhausen zu. Bern und Zürich legten Truppen in die bedrohte Stadt. Bevor der österreichische Angriff erfolgte, kam es am 1. Juni 1454 zum Abschluß des Bundes zwischen Schaffhausen und den 6 eidgenössischen Orten Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus. Aus Mißtrauen gegenüber einer Verstärkung des städtischen Einflusses innerhalb der Eidgenossenschaft blieben Unterwalden und Uri dem Bündnisse fern. Nach der Sage war Bilgeri von Heudorf gerade im Begriffe, die Stadt zu stürmen, als ihm Glockengeläute von allen Türmen und der Jubelruf der Bürgerschaft den Einzug der eidgenössischen Boten verkündete; unter dem Hohne seiner eigenen Genossen hätte er fluchend den Rückzug angetreten. Die Sage trifft gewiß das Richtige: der Abschluß des Bündnisses muß in Schaffhausen wahrhaft erlösend gewirkt haben.

IV. Der erste Bund Schaffhausens mit der Eidgenossenschaft.

1. Juni 1454.

Das Bündnis wurde abgeschlossen auf die Dauer von 25 Jahren. In Anbetracht der Treue, Liebe und Freundschaft, welche die sich Verbündenden schon lange Zeit miteinander gehabt haben und damit diese Freundschaft umso treuer gehalten werde, schließen die 6 eidgenössischen Orte mit Schaffhausen einen Bund. Die Eidgenossen verpflichten sich, Schaffhausen in seiner Stellung als freie Reichsstadt zu erhalten und gegen jeden Angreifer zu schützen. Die militärische Hilfe wird auf eigene Kosten geleistet. Schaffhausen wird für die Eidgenossen zur offenen Stadt; in allen Angelegenheiten und Nöten gewährt ihnen Schaffhausen Aufenthalt und Durchzug. Auf ihre Mahnung hin leistet es ebenfalls auf eigene Kosten unverzüglich Hilfe. Schaffhausen gliedert seine Außenpolitik ganz in die eidgenössische ein; ohne Rat und Willen der Eidgenossen führt es in Zukunft keinen Krieg mehr und nur mit Wissen und Willen der Eidgenossen schließt es Bündnisse ab. Sollte es zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen zu Streitigkeiten kommen — «das gott lang wend» — so entscheidet ein Schiedsgericht, das in Zürich zusammentritt. Entstehen Zwistigkeiten unter den Eidgenossen, so soll sich Schaffhausen keiner Partei anschließen, sondern zu vermitteln suchen. Die Gerichtshoheit jedes Ortes wird ausdrücklich anerkannt. Kein Laie (nicht Geistlicher) soll einen andern vor ein fremdes geistliches oder weltliches Gericht ziehen¹⁾. In Schaffhausen soll jeder männliche Bürger vom 16. Jahre an mit aufgehobenen Fingern zu Gott und den Heiligen für sich und die Nachkommen schwören, diesen Bund wahr und fest zu halten; auf Wunsch der Eidgenossen soll dieser Eid alle zehn Jahre erneuert werden. Die Eidgenossen leisten denselben Schwur und verpflichten sich, ihrem Volke bei jeder zehnjährigen Erneuerung den Bundesbrief vorzulesen und es eidlich zur getreuen Befolgung desselben aufzufordern. Die Urkunde wurde in 7 Exemplaren ausgestellt und

¹⁾ Für weitere Einzelheiten vergl. den Text des Bundesbriefes S. 22.

besiegelt; die gut erhaltene Schaffhauser Originalurkunde ist im Anhang abgebildet.

Der große Schritt war getan; eine Schicksalsgemeinschaft verband von jetzt an Schaffhausen und die Eidgenossenschaft. In den nächsten unruhigen Jahren wurden wiederholt eidgenössische Besatzungen nach Schaffhausen gelegt. Mit welcher Erleichterung muß die Schaffhauser Bürgerschaft die eidgenössischen Krieger jeweils begrüßt haben! Bald beschränkte man sich ja nicht mehr auf bloße Verteidigung, sondern ging mit kühnem Zupacken daran, den Bau des eidgenössischen Hauses zu vollenden. Und überall sind jetzt die Schaffhauser dabei; 1455 beim eidgenössischen Kriegszug in den Hegau, 1460 bei der Eroberung des Thurgaus. Die Bürgerschaft von Dießenhofen anerkannte nach der Uebergabe der Stadt ausdrücklich die Eidgenossen und Schaffhausen als ihre oberste Herrschaft an. 1459 hatte sich Stein am Rhein mit Zürich und Schaffhausen verbündet. Nach der Eroberung des Thurgaus waren nun alle Rheinübergänge vom Bodensee bis Schaffhausen mit Ausnahme von Konstanz fest in eidgenössischer Hand. Höchst selbstbewußt sang der Volkslieddichter — übrigens ein in Luzern niedergelassener Schaffhauser:

Er (d. h. der öst. Herzog) soll kein brugg am Rin mer schlan
Si wurd nit bestan

Man ließ im nit ein laden.

Während des Waldshuterkrieges (1468) waren Klettgau und Hegau Kriegsschauplatz. Schaffhausen stand in vorderster Front bei allen eidgenössischen Unternehmungen und stellte auch zur Belagerung von Waldshut ein Geschütz, «das war aber sehr klein»; nörgelte ein auf die großen Büchsen seiner Stadt stolzer Berner. Oesterreichs Plan, während des Waldshuterkrieges Schaffhausen bezwingen zu können, scheiterte. Umsonst hatte ein österreichischer Liederdichter gesungen:

Der Schwarzwald vermag mengen man,
Mit denen wend wir frölich dran
D'Schaffhuser zwingen in ir muren.

Die Schaffhauser kämpften und siegten mit den Eidgenossen auf den Schlachtfeldern der Burgunderkriege. 1478 beteiligte sich eine Schaffhauser Abteilung beim Sturm auf Bellinzona; Uri und Luzern verdankten in einem Schreiben die treue Hilfe und gute Haltung der Schaffhauser Mannschaft. Am 1. Juni 1479 lief der 25jährige Bund Schaffhausens mit den 6 eidgenössischen Orten ab. Das Bündnis hatte sich während eines Vierteljahrhunderts bewährt. Die Bedeutung des Schaffhauser Brückenkopfes war in den vergangenen Kriegsjahren nachdrücklich in Erscheinung getreten. Ohne Bedenken wurde denn auch der Bund erneuert; auch Uri und Unterwalden traten ihm jetzt bei.

V. Der ewige Bund der Stadt Schaffhausen mit den Eidgenossen.

10. August 1501.

Die fernere Entwicklung der Beziehungen zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen wurde diktiert durch das Verhältnis beider Teile zu Oesterreich und zum Reich. Unter dem Drucke der burgundischen Macht hatte sich Oesterreich im Jahre 1474 mit der Eidgenossenschaft ausgesöhnt und zwar auf ewig — nach dem Buchstaben des Vertrages; diese Ewigkeit aber war von kurzer Dauer. Seit 1438 war die Kaiserkrone ununterbrochen bei Oesterreich geblieben; das hatte zur Folge, daß Reichsinteressen und österreichische Interessen zusammenfielen. Was konnte die Reichsfreiheit noch für einen Sinn haben, wenn der König den Standpunkt eines Landesherren einnahm? Einst war Reichsfreiheit das Ziel jedes Gliedes der Eidgenossenschaft gewesen. Das Reich, das in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Eidgenossenschaft gegenübertrat, war entweder ein ohnmächtiges Gebilde oder aber ein Deckmantel für die selbstsüchtigen Interessen des österreichischen Landesherren. In beiden Fällen mußte es die

Eidgenossen abstoßen. Als Kaiser Maximilian im Jahre 1495 eine Reichsreform versuchte, war die Entfremdung schon zu groß, als daß die Eidgenossen eine Wiederbelebung der Reichszugehörigkeit überhaupt noch in Betracht hätten ziehen können. Maximilian wollte durch die Schaffung eines obersten Gerichtshofes den Landfrieden sichern, den die ewigen Adelsfehden immer wieder störten und dazu sollte eine neue Reichsteuer dem Reiche die notwendigen Mittel liefern. Aber in der Eidgenossenschaft gab es längst keine Adelsfehden mehr und die Reichsteuer war von manchen eidgenössischen Orten auf ewig abgelöst worden. Das entschiedene eidgenössische Nein führte zu einer mehrjährigen Spannung und schließlich zum Schwabenkrieg.

In diesem entscheidenden Freiheitskampf war nun Schaffhausen schon durch seine Lage bestimmt, Hauptquartier und Ausfallstor der eidgenössischen Streitmacht zu werden. Dem Waffengange ging ein Wort- und Federkrieg voraus. Ein schwäbischer Liederdichter suchte Schaffhausen und das mit den Eidgenossen ebenfalls verbündete Rottweil einzuschüchtern mit dem Hinweise, daß diese beiden Vorposten zuerst an die Reihe kommen werden. Ein eidgenössisches Volkslied gab die Antwort:

Schaffhusen, tue nit erschrecken,
Mit Rotwil muostu dran,
Din widder tuo uf wecken,
Gan frelich mit in dran!
Du bist ein bundgenosse,
Darzuo der eren wert,
Nit sorg, daß man dich lasse:
Man rett dich mit dem schwert.

Im Februar 1499 brach der Krieg aus. Mehr als 6 Monate lang umtobte der Waffenlärm unsere Stadt. Tausende von Kämpfern aus allen eidgenössischen Orten haben während der Dauer des Krieges in Schaffhausen Quartier bezogen. Allen voran sicherten die Schaffhauser die Nordgrenze; kein einziger Rheinübergang fiel in Feindeshand. Die Adelsburgen im Klett-

gau und Hegau, die den Schaffhauser Kaufleuten schon oft Kummer und Sorge bereitet hatten, gingen in Flammen auf. Auch die Untertanen auf der Landschaft, vor allem die Hallauer und Thaynger, vollbrachten Wunder der Tapferkeit. Die Entscheidung zu Gunsten der eidgenössischen Sache brachten die Siege an der Calven und bei Dornach. Die Eidgenossen hatten Schaffhausen als Tagungsort zur Aufstellung der Friedensbedingungen gewählt. Als die Friedensverhandlungen in Basel begannen, kam der österreichische Pferdefuß Maximilians nochmals deutlich zum Vorschein. Der König forderte nichts Geringeres als den Rücktritt Schaffhausens vom eidgenössischen Bunde. Die Forderung wurde eindeutig abgewiesen. Schaffhausen durfte als Folge des siegreichen Krieges ein Resultat erwarten, das seinen Leistungen entsprach. Konnte dieses Resultat in der Abrundung des noch sehr bescheidenen Herrschaftsgebietes bestehen? Die Möglichkeit zur Erwerbung des unteren Klettgaus schien gegeben. Aber wie die Eidgenossen auf Eroberungen verzichteten, um den Abschluß des Friedens zu erleichtern, nachdem die Hauptsache, die tatsächliche Ablösung vom Reiche erreicht war, so beschränkte sich Schaffhausen auf das Wesentliche, die Erreichung des Eintritts in die Eidgenossenschaft als gleichberechtigter Ort. In diesem Sinne hatte es seine Bevollmächtigten bei den Friedensverhandlungen instruiert, «nit die härtesten und strengsten» zu sein. Schaffhausen setzte alles auf die eine Karte, nach Friedensschluß den ewigen Bund mit den Eidgenossen abschließen zu können; keine nebensächliche Forderung durfte dieses Ziel gefährden. Der Friede wurde zu Basel abgeschlossen und die Verhandlungen mit den eidgenössischen Orten über die Umwandlung des zeitlich befristeten Schaffhauser Bundes in einen ewigen Bund konnten beginnen.

Bevor der Eintritt Schaffhausens in die Eidgenossenschaft verwirklicht war, wurde am 9. Juni Basel als 11. Ort in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Basel hatte sich während des 15. Jahrhunderts der Eidgenossenschaft immer mehr genähert, aber ohne mit jener Entschlossenheit auf die eidgenössische

Karte zu setzen, die Schaffhausens Haltung auszeichnete. So war Basel während des Schwabenkrieges neutral geblieben und wagte den entscheidenden Schritt erst, als die Eidgenossen den Sieg eindeutig an ihre Fahnen geheftet hatten. Trotzdem wurde Basel mit Begeisterung begrüßt. Basel war in den Augen der Eidgenossen das eigentliche Eingangstor zur Eidgenossenschaft im Norden, dazu die größte, reichste und kulturell bedeutendste unter allen eidgenössischen Städten.

Wenn Basel seine Aufnahme in die Eidgenossenschaft ganz einfach seinem Gewichte verdankte, so verdankte sie Schaffhausen vor allem seinem Einsatz, seiner halbhundertjährigen militärischen Zusammenarbeit, die im Schwabenkrieg ihren Höhepunkt erreichte. Auf der Tagsatzung in Luzern am 9. August 1501 wurde denn auch Schaffhausen einstimmig als 12. Ort in die Eidgenossenschaft aufgenommen. Das Tagsatzungsprotokoll berichtet darüber: «Jeder bott weist zu sagen, wie die ewig puntnuß gegen unsern lieben eidgnossen von Schaffhusen von unsern eidgnossen gemeinlich und einhellig zugeseit und beschlossen.» Der Luzerner Stadtschreiber verfaßte die Bundesurkunde, die den ältern, zeitlich befristeten Bund zum ewigen Bund machte. Dieser ehrwürdigste Text unseres Staatsarchivs wird nicht müde, den ewigen Charakter des Bundes immer wieder zu betonen. Es soll eine «e w i g g e t r u w f r u n t s c h a f t» sein, «f u r u n s u n d a l l u n s e r e w i g n a c h k o m m e n», ein «e w i g p u n t t n u ß», ein «e w i g v e r e i n u n g», «f u r b a ß h i n z ũ k u n f t i g e n e w i g e n z i t t e n».

Die Freundschaft, Treue und Liebe, die Schaffhausen und die Eidgenossen schon seit langer Zeit verbanden, werden im Bundesbriefe als Beweggrund des Bundesabschlusses genannt. Die einzelnen Bestimmungen stimmen zum Teil mit denjenigen des Bundes von 1454 überein. Beide Teile verpflichten sich wieder zu sofortiger Bundeshilfe auf eigene Kosten. Als gleichberechtigtes Bundesglied erhält Schaffhausen nun seinen Anteil an gemeinsamen Eroberungen. Dank dieser Bestimmung wurde Schaffhausen mitregierender Ort in den 1512 von den Eidgenossen gemeinsam eroberten südtessinischen Vogteien.

Seit dem Bundesbriefe von 1291 galt es als eine Selbstverständlichkeit, in jedem Vertragswerke schiedsrichterliche Bestimmungen aufzunehmen; man verbündete sich in Freundschaft und Liebe, verfügte aber über genügend gesunden Menschenverstand, um an die Möglichkeit inneren Zwistes zu denken und an dessen schiedsrichterliche Erledigung. Im Falle von Streitigkeiten zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen — «das gott ewiglich wennde» — tritt ein Schiedsgericht zu Baden im Aargau zusammen; sein Spruch ist bindend. Wenn die Eidgenossen unter sich Streit bekommen, so soll Schaffhausen nicht Partei ergreifen, sondern «still sitzen» und zwischen den Streitenden zu vermitteln suchen. Hinter dieser Klausel steckt ein Rest von Mißtrauen der Länderorte, die wegen eines zukünftigen Uebergewichtes der Städte Bedenken hatten; dieselbe Bestimmung enthält auch der Basler Bund. Auf außenpolitischem Gebiete wird Schaffhausen auch jetzt nicht volle Bewegungsfreiheit zugestanden. Alle später eingetretenen Orte wurden in dieser Beziehung etwas kürzer gehalten als die eigentlichen Stammorte. Ohne Rat, Wissen und Willen der andern Eidgenossen oder ihrer Mehrheit darf Schaffhausen keine weitem Bündnisse abschließen. Es war vom Standpunkte der Gesamteidgenossenschaft aus durchaus verständlich, daß man außenpolitische Extratouren zu verhindern suchte. Die Eidgenossen beanspruchen für sich das Recht der Vermittlung bei einem Streite zwischen Schaffhausen und einem auswärtigen Gegner. Wenn Schaffhausen in einen Krieg verwickelt wird, so soll es einen Frieden, der den Eidgenossen nützlich und ehrlich erscheint, annehmen. Der Bundesbrief kann nur mit Einstimmigkeit aller Bundesglieder abgeändert werden.

Kaiser Maximilian hatte sich entschieden geweigert, im Basler Frieden die Ablösung der Eidgenossenschaft vom Reiche ausdrücklich vertraglich festzulegen. Die Eidgenossen drängten auf möglichst raschen Abschluß des Krieges, um ihre Streitmacht dem Herzog von Mailand zur Verfügung stellen zu können; in dessen Dienst warfen sie dann die Franzosen aus Oberitalien heraus. Das Verhältnis zum Reiche blieb im Basler

Frieden unerwähnt. Im eidgenössischen Bewußtsein aber war der Trennungsstrich klar und unwiderruflich gezogen. Wozu hätte man sich noch länger wegen einer schriftlichen Fixierung herumschlagen sollen? Die Hartnäckigkeit des Kaisers aber war wohl überlegt. Er war entschlossen, bei der nächsten günstig scheinenden Gelegenheit die Reichszugehörigkeit wieder zur Sprache zu bringen. Schon im Jahre 1501 erhielt der Abt von Allerheiligen eine Einladung zum Reichstage in Nürnberg; der Abt leistete keine Folge und wurde kurz darauf unter Androhung, daß man ihn als Ungehorsamen behandeln werde, auf den nächsten Reichstag zu Augsburg geladen. Die an den Abt von Allerheiligen gerichtete kaiserliche Einladung war schon deshalb ein Schlag in die Luft, weil Abt Berchtold III. Wiechser schon 1451 seine Hoheitsrechte der Stadt abgetreten hatte und selber ihr Bürger geworden war.

VI. Der ewige Bund von 1501 und die Schaffhauser Landschaft.

Der Eintritt Schaffhausens in die Eidgenossenschaft war in erster Linie das Werk der städtischen Bürgerschaft; in ihr war der staatliche Wille verkörpert. Es wäre aber ein großer Irrtum, sich vorzustellen, die Landbevölkerung habe das große Ereignis nur passiv über sich ergehen lassen. Die Stadt verfügte schon 1499 über das Recht, die Bauern fast aller Dörfer der heutigen Schaffhauser Landschaft zum Militärdienst aufzubieten. Die Teilnahme der Thaynger wurde bereits erwähnt; die Hallauer und Neunkircher kämpften auf Seite der Eidgenossen, weil ihr Herr, der Bischof von Konstanz, mit den Eidgenossen verbündet war. Der Schwabenkrieg wurde auch für die Landschaft zum großen Erlebnis. Wer mitgefochten und mitgesiegt hatte, galt und fühlte sich nachher als Eidgenosse. Die Hallauer hofften auf Grund ihrer Leistung sofort als gleichberechtigte Eidgenossen anerkannt zu werden; sie wurden enttäuscht; sie mußten noch die lange Zwischenzeit des städtischen

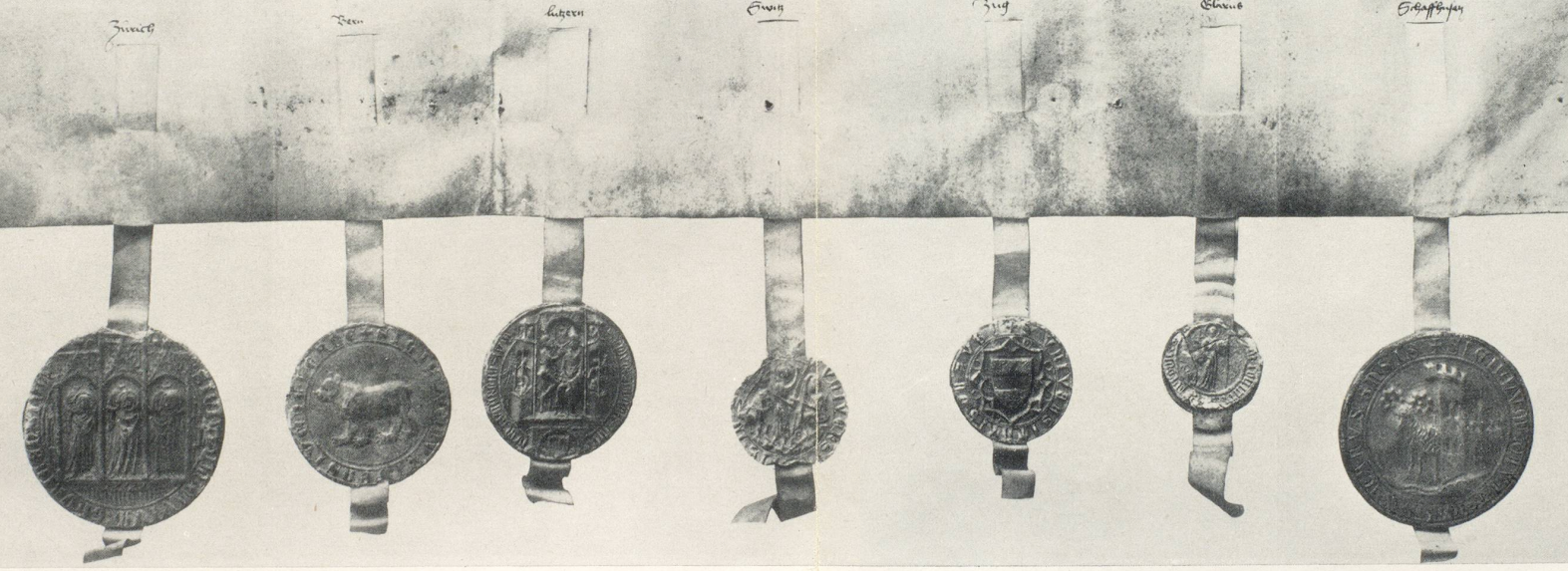
Regiments über sich ergehen lassen, bis ihr Traum in Erfüllung ging. Aber bei aller zeitweiligen Unzufriedenheit mit den städtischen Herren blieb doch das Bewußtsein, zur Eidgenossenschaft zu gehören lebendig.

Da das Bündnis zwischen der Eidgenossenschaft und dem Bischof von Konstanz auch nach dem Schwabenkrieg aufrecht erhalten blieb, ließen sich die Neunkircher weiterhin zu eidgenössischen Feldzügen aufbieten — so waren sie z. B. auf dem Winterfeldzug von 1503 nach Bellinzona dabei. Als der Bischof sie aber 1505 im Namen des Kaisers zur Bezahlung einer Kriegssteuer für den Türkenkrieg aufforderte, verweigerten sie die Bezahlung. 1525 verkaufte der Bischof von Konstanz seine Hoheitsrechte über Neunkirch und die beiden Hallau an die Stadt Schaffhausen; damit war auch für Neunkirch und Hallau der Anschluß an die Eidgenossenschaft vollendet.

Auch die Trasadinger und Wilchinger hatten während des Schwabenkrieges unter der Schaffhauser Fahne gekämpft und den Zug in den untern Klettgau gegen Thiengen und die Küssaburg mitgemacht; unterwegs war Erzingen niedergebrannt worden. Trasadingen und Wilchingen waren in Erzingen kirchgenössig. Nach Friedensschluß dauerten die Streitigkeiten zwischen den kaiserlich gesinnten Erzingern und den eidgenössisch gesinnten Wilchingern und Trasadingern weiter. Die eidgenössischen Kirchgänger wurden in Erzingen belästigt, sodaß die Wilchinger den Kirchgang nur noch mit gespannter Armbrust machten. Schließlich wandten sich die Wilchinger an Kardinal Schinner und erreichten die kirchliche Trennung von Erzingen und die Gründung einer selbständigen Pfarrei Wilchingen-Trasadingen. So hat das mächtige Erleben des Schwabenkrieges grenzziehend gewirkt.

Die Thaynger haben dem Glücke, Eidgenossen geworden zu sein, besonders schön Ausdruck gegeben. Als sie 1560 die Gefahr vor sich sahen, von ihrem Vogtherrn, einem Fulach, von Schaffhausen getrennt und einem schwäbischen Ritter übergeben zu werden, lehnten sie sich mit größter Entschlossenheit dagegen auf und erklärten vor versammelter Tagsatzung, «daß

Dem Namen der hochseligen Basilius des heiligen geistes Amen. Wir der Burgermeister die Ratsherrn Räte und Burgermeister der Stadt Schaffhausen... In dem Namen der hochseligen Basilius des heiligen geistes Amen. Wir der Burgermeister die Ratsherrn Räte und Burgermeister der Stadt Schaffhausen... In dem Namen der hochseligen Basilius des heiligen geistes Amen. Wir der Burgermeister die Ratsherrn Räte und Burgermeister der Stadt Schaffhausen...



Schaffhauser Bundesurkunde vom 1. Jun 1454 (Staatsarchiv Schaffhausen)

sie lieber Eidgenossen tot, als Schwaben oder Landsknechte lebendig sein möchten». Die Thaynger erinnerten daran, wie sie im Schwabenkriege Eidgenossen geworden seien, wie sie an der Seite der Eidgenossen gekämpft hätten und wie ihr Hab und Gut verwüstet worden sei; sie würden sich aber wieder gleich verhalten, «und kains wegs ainer anderer nation fürsten, herren oder völckern, dann allain aidtgnossen, underworffen gehaissen oder genendt werden. Wie wir dann ouch hievor vilmaln mit unsern umbligenden nachburen in Kampf und stryitten gestanden, darob ainandern übel verwundt und geschedigt, allain von deßwegen, das wir aidtgnossen genenndt, deren wir uns pillich rhügend und ob gott will in ewigkaitt sin und plyben wellent.» Die Tagsatzung sorgte dafür, daß die wackeren Thaynger Eidgenossen bleiben konnten.

Der 10. August 1501 wurde zum Höhepunkt der Schaffhauser Geschichte. 440 Jahre sind seither vergangen. Mehr als je sind wir der Ueberzeugung, daß ein ewiges Bündnis abgeschlossen wurde, wie die Vorfahren im Bundesbriefe schrieben: Für uns und alle unsere ewigen Nachkommen. Im Jahre der Erinnerung an das 650jährige Bestehen der Schweizerischen Eidgenossenschaft gedenken wir mit dem Gefühle tiefsten Dankes der Männer, die am 1. August 1291 den Grundstein unseres Bundesstaates legten. Nicht weniger dankbar sind wir jener tapferen Generation von Schaffhausern, die unserer Stadt den Weg in die Eidgenossenschaft zu ebnen wußten.

Bund von Zürich, Bern, Luzern, Schwyz, Zug und Glarus mit der Stadt Schaffhausen auf 25 Jahre

1454 Juni 1.

1. Die 6 Orte garantieren auf 25 Jahre die Stellung Schaffhausens als freie Reichsstadt und verpflichten sich zur Hilfeleistung in eigenen Kosten im Falle eines Angriffs. 2. Schaffhausen ist für die Eidgenossenschaft offene Stadt und verpflichtet sich in gleicher Weise zu militärischer Hilfeleistung. 3. Wer eines der Bundesglieder angreift oder schädigt und sich weigert, die Sache nach billigem Recht entscheiden zu lassen, der soll mit seinen Helfern und Dienern an Leib und Gut auf dem ganzen Gebiete der Verbündeten angegriffen und gezwungen werden, den entstandenen Schaden zu vergüten und sich dem Rechte zu fügen. 4. Schaffhausen führt keinen Krieg ohne Zustimmung der Eidgenossen. 5. Ruft ein Gegner Schaffhausens die Eidgenossen als Schiedsrichter an, so anerkennt Schaffhausen das eidgenössische Schiedsgericht. 6. Beilegung von Streitigkeiten zwischen Schaffhausen und den Eidgenossen durch Schiedsgericht. 7. Bei Streitigkeiten zwischen den Eidgenossen schließt sich Schaffhausen keiner Partei an, sondern sucht zu vermitteln. 8. Kein Laie darf vor ein fremdes geistliches oder weltliches Gericht geladen werden; um verfallene Zinsen dagegen darf man vor geistlichem oder weltlichem Gericht klagen; Ehesachen gehören vor das geistliche Gericht. 9. Totschlag und Frevel werden durch das Gericht am Tatort bestraft. 10. Alle Bundesglieder verpflichten sich, ihre Burgen, Städte und Dörfer bei allen bisherigen Rechten zu belassen. 11. Schaffhausen geht ohne Zustimmung der Mehrheit der Eidgenossen kein neues Bündnis ein. 12. Änderung des Bundesvertrages sind bei Einstimmigkeit möglich. 13. Die Eidgenossen behalten sich die früheren Bündnisse vor. 14. Schaffhausen verspricht eidlich Innehaltung aller Bestimmungen. 15. Auf Wunsch der Eidgenossen wird der Eid alle 10 Jahre erneuert. 16. Die 6 eidgenössischen Orte versprechen an Eidesstatt, diese Abmachungen zu halten und den Vertrag bei jeder zehnjährigen Erneuerung ihrem Volke vorzulesen.

In dem namen der hochgelopten drivalentigkeit, des vatters, süns und des heiligen geistes amen. Wir der burgermeister, die schultheißen, amman, rett, burgerre und landtlüte gemeinlich diser nachbenempten stetten und lendern, namlich Zürich, Bern, Lutzern, Switz, Zug und das ußer ampt, so zû Zug gehöret und Glarus, und wir der burgermeister, die rett und die burgere gemeinlich der statt Schaffhusen tünd künd allen denen, so disen brieff ansehend, lesend oder hören lesen, das wir eigentlich angesehen und sunder betrachtet habend solich trüw, liebi und fruntschafft, so unser vordern und ouch wir langezitt mit einander gehept hand und vmb daz die selb fruntschafft zwuschen uns mit gûten trüwen gehalten werde. So haben wir mit gûter zitlicher vorbetrachtung dem heiligen rich zû lob und zû eren und durch nutz, fromen, schirms und friden willen libz und gûtz der vorgenannten unser stetten und lendern auch gemeines landes uns diser

nachgeschribnen sachen mit einandern geeint und des einandern inge-
gangen als daz hienach an disem brieff eigentlich geschriben stät, die
wir auch dise nehstkünftigen zwentzig und fünff jar, so nach datum
dis brieffs schirest nacheinandern koment und künftig werdent gegen
und miteinander wär und stet halten wellent. Dem ist also: (1) Das
wir obgenanten eitgnossen von stetten und lendern die vorgeanten
von Schaffhusen by dem heiligen rich hanthaben, schützen und schir-
men sollent und wellent so verr wir mugend und ob sy yeman davon
wider rechtz trengen und zuchen wolte und si darumb und ouch umb
sollichz, das wir und si uns also zusammen getan und verbunden hand
oder ob sy von jeman wider rechtz an lüten, libz oder güt angegriffen
und beschedigot wurden, daz mogen si uns in stett und in lender mit
iren botten oder brieffen in unser rett verkünden und zû wissen tun.
Dann so sollent wir die vorgeanten eydgnossen den obgenanten von
Schaffhusen unser hilff unverzogenlich an widerred zû senden und
inen mit gûten trûwen beraten und behulffen sin und wie vil wir inen
dann von unsern stetten und lendern zû hilff und zû trost sendent,
daran sollent si ein benûgen haben und solich hilff sollen wir inen
tun in unserm costen. (2) Hinwiderumb so sollent und wellent wir die
obgenanten von Schaffhusen den obgenanten eidgnossen von stetten
und lendern gemeinlich und sunderlich fürbaßhin mit der genanten
unser statt Schaffhusen die egenanten zwentzig und fünff jar gewertig
und gehorsam sin und inen die offen laussen zû allen iren nöten und
sachen dar inne ze sinde da durch zû ziehend und widerumb auch
har durch, wie inen daz fûgklich und eben ist ane widerred und inen
umb ir gelt bescheiden kauff, essen und drincken und anders des si
notdürfftig sind geben. Und wer auch daz die obgenanten eydgnossen
von stetten und lendern gemeinlich oder under inen dehein statt oder
land besunder von jemand darumb und auch umb solichs daz wir und
si uns also zusammen getan und verbunden hand oder ob si von jeman
wider rechtz, an lüten, lip oder güt angegriffen oder beschediget wur-
dent, das mugent si uns mit iren botten oder brieffen in unsern raut
verkünden und zû wissen tûn. Dann so sollent wir obgenanten von
Schaffhusen den vorgeanten eydgnossen gemeinlich oder dem ort,
dem solich angriff oder schad zû gezogen und bescheen wer unser
hilff unverzogenlich zûsenden und inen mit gûten truwen behulffen
und beraten sin. Und wie vil wir inen dann ze hilff und zû trost
sendent, daran sollent si ein benûgen haben und solich hilff sollen
wir inen tûn in unsern costen. (3) Gefûgte sich ouch, daz jemand, wer
der wer, deheinen der unsern so zû beidenteilen gehört, angriffe oder
beschedigote an recht, oder daz si yeman, wer der wer, mit dem oder
denen wir beidteil jetz zû schaffen hetten oder gewynnen, sich von
uns beidenteilen gemeinlich ald sunderlich glicher billicher rechten
nit benûgen lassen wolten und das der oder die selben in unser stett

dem Beding
des Verkaufes
Zinsch

zu Verfügung
stehe

wohin

angehen

Angriff
eine Eing
Person

lender, gericht oder gebieth komend, den oder die selben alle, ire helffer und diener, ir lip und ir güt sol man hefften und angriffen und darzû tûn nach aller notdurfft, das si solichen schaden ablegend und wider kerint und daby glicher billicher rechten begnügen laussen unverzogenlich an all geverde. (4) Wir die obgenanten von Schaffhusen sollent ouch mit nieman keinen krieg nit anfachen an der obgenanten eitgnossen von stetten und lendern aller gemeinlich oder des merteils under inen rautt, wissen und willen an all geverde. (5) Und wer daz wir yetzgenanten von Schaffhusen mit yeman, wer der wer, utzit zû schaffen hettent oder gewynnent und uns der vor krieg oder so wir mit im zû kriegen kement, solliche gliche billiche recht butte, das were vff die obgenanten eydgnossen von stetten und lendern gemeinlich oder den merteil oder deheim ortt besunder oder an andri ennd, das die obgenanten eitgnossen gemeinlich oder der merteil under inen bedüchte, das wir der obgenanten gebottnen rechten eins uffnemen sollint, so sollend wir es unverzogenlich an widerred tûn. (6) Fügte sich ouch, das wir die obgenanten stett und lender gemeinlich oder deheim ortt under uns besunder mit den vorgeanten von Schaffhusen oder si mit uns gemeinlich oder uns deheim statt oder land besunder stoß oder mißhellung gewonnen, das gott lang wend, darumb sollend wir beiderteil zetagen komen gen Zürich in die statt und sollend wir die obgeseiten stett und lender gemeinlich oder under uns eines besunder so dann stoß mit uns, den von Schaffhusen, oder wir mit inen hand, zwen erber man und ouch wir von Schaffhusen zwen erber man umb sollich stoß setzen; dieselben vier sollen dan sweren gelert eyd zû gott und den heiligen, die sach und die stoß unverzogenlich vß zerichten ze der minne oder ze dem rechten, ob si die minne nit vinden mochtend und wie es die vier oder der merteil under inen zû dem rechten ußsprechend, daz sollen wir zû beider sitt wår und stet halten ungevarlichen. Were aber das die viere, so dar zu geben, stössig wurdint und sich glich teiltint, so sollend si besûchen, ob si sich eines gemeinen mans inwendig unser eydgnosschafft oder in der statt zû Schaffhusen geeinen mugend; ob aber das nit gesin mochte, so sullend sy by den eyden, so si der sach halb gesworn hand, in der statt zû Sant Gallen einen gemeinen man zû inen erkiesen und nemen, der si in der sach schidlich und gemein duncke und welhen si darzû kiesend und nemend, den sollen die von Sant Gallen darzû wissen, sich der sach anzunemen mit den schidlûten und die unverzogenlich zû entscheiden by sinem eyde, den er auch darumb sweren sol nach gelegenheit der sach und nach dem als inn dann bedunckt recht und billich zû sind und welchem teil der schidlûten er volget, das sol ouch das mer sin und sollend auch beideteil dem nach folgen und gnûg tûn an widerred ungewarlich. (7) Wurdent ouch die obgenanten unser eydgnossen stett und lender gemeinlich oder deheim ortt insunders hinn-

anthin jemer mit einander stössig oder mißhellig, das gott ewenglich wende und mit sinem gottlichen Friden davor sin wolle, der stössen und mißhelligung sollend wir, die obgenanten von Schaffhusen, uns in dehein wise nicht annemen und uns deheinem teil zu hilff setzen, noch wider den andern bistand tûn, es wer dann sach, das wir die mit fruntschafft vereinen möchtend, daz mögend wir wol tûn an geverd. (8) Es soll ouch keinley den andern, der in diser punctnisse ist, uff kein frömd geistlich noch weltlich gericht laden noch triben. Besunder so soll iederman von dem andern recht nemen an den stetten und in den gericht, da der ansprechig gesessen ist oder dahin er gehört, da man im ouch unverzogenlich richten sol. Aber darinn ist ußgesetzt, so jeman rechtloß gelaussen und daz kuntlich wurd, das da der selb sin recht sûchen mag, da im das eben ist. So dann umb zins mag yettweder teil von dem andern inzûchen mit geistlichen oder weltlichen gericht als im das fûgklich und von alter harkomen ist. Diß glich elich sachen sol man ouch berechtigen vor dem geistlichen gericht, als das von alter harkomen ist. Es sol ouch nieman den andern, der in diser punctnisse ist, weder verbietten noch verhefften dann den rechten gûlten oder bûrgen, der im darumb gelopt, versprochen oder verbriefft hat, ungefârllich. (9) Were ouch, das jemand todssleg oder frefflinen in unser beider teilen stetten, lendern, gericht, zwingen und bennen begiengi, das sol und mag yettweder teil stetten und lendern richten nach gewonheit, gesetzt und recht der gericht, da söllich beschickt, also das dis punctnusse nieman davor schirmen noch behelffen soll in keinen weg alles ungevarlich. (10) Sunderlich so ist harinn vor uns beiden teilen, stetten und lendern beredt und eigentlich vorbehept, das wir beiteil stett und lender alle unsere sloß, stett, vestinen, dörffer und hõffe by allen unsern und iren fryheiten, rechtung, ehafften, alter gûter gewonheit, gericht, zwingen und bennen beliben sollend, als wir und si harkomen sind und yederman harbracht hat, doch das diser punctniß allwegen gnûg beschee, alles ungevarlich. (11) Wir obgenanten von Schaffhusen sollent uns ouch fûrbaßhin weder zû herren noch zû stetten mit deheinen gelûpten, eyden noch verscribungen nit tûn noch verbinden an der eydgnossen gemeinlich oder des meren teils under inen raut, gunst, wissen und willen. (12) Wir die obgenanten stett und lender und ouch wir die obgenanten von Schaffhusen habend uns einhelligklich vor und ußbehalten, ob wir durch unser stett und lender oder luten und durch gemeines nutz und notdürfft willen hienach úttzit anders zû rautt wurdent, dann hie vorgeschriben stät, das uns zû schirm, ze hilff, zû frid und ze gnaden gefûr, dern mocht es wer dis zû mindern, ze meren, zû endern, ze bessern, das allencklich oder zum teil oder gantz hin und ab zûtûnd und einandern des zû erlaussen, das mogend wir wol tûn und sollend ouch des gantzen vollen gewalt haben, wie wir des einhellenklich zû rautt werdent alles ungevarlich. (13) Wir

1231 Von Reichthum
1240 Klug

die obgenanten eydgrossen von stetten und londern habend uns selbs harinn, gantz vorbehalten und ußgelaussen die pund, eyd und gelüpte, so wir vor datum dis briefs miteinander oder jemand mit uns oder wir mit jeman anderm gemacht und getan hand. (14) Und also haben wir obgenanten von Schaffhusen all gemeinlich und under uns jegklicher besunder, waz mannen oder knaben sechtzechen jar alt und elter sind, gelert eyd mit vffgebottnen vingern zû gott und den heiligen geschworn für uns und unser nachkomen, was diser brieff von uns wiset und seit, die vorgenant zit uß wâr, vest und stett zû halten und ze haben, dem nach zû gond und gnûg zetûnd getrûwlich und ungevarlich. (15) Und ouch das dis alles, so diser brieff von uns wiset und seit je zû zechen jaren die obgenemten jar zal uß mit unsern eyden bevestnen und swerren, wâr, vest und stet zehalten, wenn die obgenanten eitgnossen gemeinlich oder der merteil under inen das an uns erfordernt an alle widerred und intrag, all geverd und argelist harinn gantz ußgescheiden. (16) So haben wir die obgenanten eydgrossen von stetten und londern, namlich Zürich, Bern, Lutzern, Switz, Zug und Glarus für uns und unser nachkomen by unsern gûten trûwen und den eyden so wir unsern stetten und londern getan hand, gelopt und verheissen alles das, so diser brieff von uns wiset und seit die obgenanten zitt us wâr vest und stet zû halten und ze haben dem nach zegond und gnûg zû tûnd getrûwlich und ungefarlich. Und wenn wir je zû zechen jaren unser pund ernûwrent und swerrent, so sollend und wellend wir den unsern in stetten und londern uff die zitt dis punctnisse und verschribunge ouch vorlesen und inen dann daruff by iren getanen eyden gebietten, die war und stett zehalten und gnûg zû tûnd alle arglist und geverd harinn gantz ußgescheiden. Und des alles zû vestern, steten urkûnd, so haben wir die vorgeschribnen eytgnossen stett und lender, Zürich, Bern, Lutzern, Switz, Zug, Glarus und Schaffhusen unser gemeiner stetten und londern insigel offenlich gehenkt an diser brieffen sieben gelich. Die geben sind uff samstag, was der erst tag des manots brachott, do man zalt von Christi gepurt viertzechenhundert fûnffzig und vier jare.

Ewiger Bund der Stadt Schaffhausen mit den Eidgenossen

1501 August 10.

1.—3. Gegenseitige Hilfsversprechen und Hilfsverpflichtung. 4. Regelung bei plötzlichem Hilfsbedürfnis. 5. An Eroberungen hat Schaffhausen gleichen Anteil wie die übrigen Eidgenossen. 6. Beilegung von Streitigkeiten durch Schiedsgericht. 7. Feiler Kauf; keine neuen Zölle. 8. Schaffhausen soll weitere Bündnisse nur mit Zustimmung der Mehrheit der Eidgenossen eingehen. 9. Recht der Vermittlung durch die Eidgenossen bei einem Streit zwischen Schaffhausen und einem auswärtigen Gegner. 10. Bei Streit der Eidgenossen unter sich kann Schaffhausen zu vermitteln suchen; es darf nicht Partei nehmen. 11. Vorbehalte. 12. Änderungen möglich bei Einstimmigkeit. 13. Bei der Bundeserneuerung soll dieser Brief verlesen werden. 14. Frühere Bündnisse bleiben vorbehalten.

In gottes namen, amen. Wann von dem fal des ersten mentschen durch lenngi der jaren und verendrung des zits die sinnlichheit der vernunft hinschlichett, deßhalb nott ist, zû underrichtung und ewiger gedächtnusß den künftigen die ding und sachen, die dann untzerstörlich ewig pliben söllent, der getzügknusß geschriftlicher warheitt ze bevelhen, darumb so künden wir, der burgermeister, die schultheißen, amman, rått, burger, lanntlüt und gantz gemeinden von Zürich, Bernn, Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden ob und nid dem Kernwald, von Zug mitt dem ussern ampt, so dartzû gehört, von Glarusß, von Baßel und von Fryburg und von Solloturn an eim, und wir der burgermeister, ratt, burger und gantz gemeind der statt Schaffhußen am andern teil, allen und yettlichen mentschen, die disen gegenwürtigen brieff in künfftigen zitten yemer ansechent, leßend oder hören leßen, das wir mit güttem hertzen betracht haben sölich fruntschaft, vereinung und punntnusß, truw und liebe, darinn unser vordern und wir von alterhar mitt einandern geweßen sind, unser hilff und bystannd lips und gütz, in allen unsern nötten zûsamen gesetzt haben, das uns bißhar wol erschosßen hatt, dz selv zu beharren und ze trost unsern lannden und lütten somliche liebe und fruntschaft ze meren, so haben wir die ewig getrúw fruntschaft und punntnusß mit ein andern inganngen und gemacht, setzen, machen und verbinden unns wüssenntlich mitt disem brieff für uns und all unser ewig nachkomen, in meinung und wie denn das hienach von wortt zû wortt eigenntlich verschriben statt. Dem ist also (1): Des ersten, das wir beid teil ein

andern getrúwlich beholffen und berautten sin sôllen mitt unserm lib und gútt und wider menngklich, so úns an lannden, an lúttén, an lib, an gútt, an éren, an fryheitten und an unserm loblichen alten harkomen furhin underston wurden zú bekrencken, krieg oder schaden zú zefügen, on all hindernusß und gevârd, also und mitt solichen rechten gedingen. (2) Ob wir, die obgenannten eidgnosßen gemeinlich oder dhein ortt under úns sunderlich, fürbasßhin mitt yeman zú krieg kâmen und wir die vorgeannten únsér getruwen lieben eidgnosßen von Schaffhußen durch únsér botten oder versiglott brieff und hilff manen wurden, als dick dz beschicht, sôllen sy úns angennds und fürderlich mit irem panner oder vennlinien, wie wir das ye begerend, ir hilff und die irn schicken, und das thûn mit gúttén trúwen in irn eignen costen, und was und wie vil sy úns ye zú zitten schickennt, des sôllen wir úns von inen gúttlich benügen lasßen. (3) Desglichen, ob wir die vorgeannten von Schaffhußen fürbasßhin och mitt yemands zú krieg kâmen und wir, als vorstatt, die vorgeannten unser getruwen lieben eidgnosßen von stetten und lannden umb hilff úns zú thûnd durch únsér botten oder versiglott brieffe manen wurden, das sy úns alsdann och fürderlich mitt den irn zú hilff kômen sôllen uff irn eignen costen, und so dick das zú schulden kompt und was und wie vil úns dieselben únsér getruwen lieben eidgnosßen ye zú zitten schickennt, des sôllen und wôllen wir úns von inen och gúttlich benügen lasßen, und úns aller trúw, éren und gútz zú inen versechen. (4) Begâb sich och dheinest, als dick das beschâch, das wir zú beidersidt, gemeinlich oder sonnderlich, von yeman, wer die wâren, angriffen oder understanden wurden an landen, an lúttén, an lib, an gútt, an fryheitten oder an únsérm alten harkomen ze bekriegen, zú beschâdigen oder zú bekrencken, dartzú dann unns zú beidersidt oder eim teil gâcher hilff notturftig wâri, darinn, sôllen wir uns zú beidersidt als getrúw frúnd und eidgnosßen úns fürderlich mit unser hilff gegen einandern bewyßen und halten, nach dem ye die sach ein gestalt hat und wir zú beidersidt und únsér altvordern sâlger gedâchnusß das yewelten byßhar mitt gúttén trúwen gegen ein andern gebrucht und gethon haben. (5) Und ob wir obgenannten eidgnosßen gemeinlich oder sonnderlich die genannten únsér getruwen lieben eidgnosßen von Schaffhußen in unsern kriegen oder in reysßen, wie vorstatt, dheinest umb ir hilff manen wurden, und sy úns die schicken, oder ob sy sunst ungemant mit ir hilff zú úns kômen, desglich und ob sy úns in irn kriegen oder reysßen umb unser hilff manent oder ob wir inen die ungemant schickennt, was dann in solichen kriegen oder reysßen, darinn wir dann zú beidersidt mit únsérm panern oder vennlinien by einandern sind, an lannden, an lúttén, stetten oder schlosßen, zinsen, rennten, zôllen oder andern herlichheitten mitt der hilff gottes durch sy oder úns ye ingenomen oder erobert werden, oder ob solichs úber kurtz oder lanng durch sy

und uns wider zu lösen geben wurde, daran sollen sy als ein ander ortt unser Eidgnosschaft under uns nach antzal iren teil nemen und inen die gelangen, wie wir eidgnosßen das bishar gegen einandern fruntlich gebrucht haben. Ob sich aber in solchen iren und unsern kriegem oder reysßen dheinest fûgte, dz sy und wir ursach halb derselben kriegem und zu widerstand unsern vinden im veld nitt bi einandern sin mochten und sy oder wir die unsern an andern ortten des kriegs wider unser vind haben und weren mußten, was dann da an landen, an lütten, herschaften und dem, so vorstatt, mit gottes hilf durch sy oder unns allenthalb erobert und ingenomen wirt, das alles soll gütlich, als obstatt, under sy und under uns eidgnosßen geteilt werden. Wie och wir obgenannten eidgnosßen fürbaßhin zu hilf in unsern kriegem die vorgenannten unser getruwen lieben eidgnosßen von Schaffhußen mit irm panner oder venninen ye zu uns zu ziechen manent, dem sollen sy getruwlich nachgon und also zu unns komen. (6) Und ob sich in kunftigen zitten dheinest begab, das gott ewigklich wennde, das wir die obgenannten eidgnosßen von stett und lannden unser eidgnosschaft gemeinlich oder einich ortt under unns insonnders mit den vorgenannten unsern eidgnosßen von Schaffhußen oder dieselben unser eidgnosßen von Schaffhußen mitt uns eidgnosßen von stett und lannden gemeinlich oder sonnderlich einicherley stosß und misßhell gewinnen. darumb sol zwüschen unns dheinerley uffrur fürgenomen werden, sonnder sollen wir dero zu beidersidt zu tagen komen, sobald der clagennd teil mit botten oder brieffen darumb manett, gen Baden in Argow und daselbs yettweder teil zwen erber man zu den dingen setzen, die bi irn eiden, di sy darumb zu gott und den heiligen schweren, uff verhörung beider parthyen die stösß und sachen zu minn oder recht fürderlich ußrichten sollen. Und wie solichs die vier oder der merteil under inen ye ußrichten und erkennen, dabi sol es beliben; und ob sich die glich teilennt, so sollen sy bi den selben irn eiden innwendig unser Eidgnosschaft einen gemeinen man, der sy in der sach gmein und from bedunckt, angennds zu inen erkiesßen und nemen; der selb sol alsdann durch sin herren und obern darzu gewyßen werden, sich mit den vieren der sach anzunemen und mitt sim eide zu verpinden, sölich sachen mitt den vieren, wie obstatt, fürderlich ußzurichten. (7) Wir haben och in diser ewigen püntnusß eigentlich berett und beschlosßen, das fürbaßhin yettweder teil und die sinen dem andern teil und den sinen gütlich und fruntlich zugon lasßen sol veillen koff on witter beschwârung einicherley zöllen mit gütten trüwen one gefârd, wie von alterhar komen ist. (8) Wir die vorgenannten von Schaffhußen wöllen unns och fürbaßhin mit dheinerley gelüpten noch eiden zu nieman witter verbinden, dann mit der obgenannten unser getruwen lieben eidgnosßen gemeinlich oder der merteil under inen ratt, wißßen und willen, doch vorbehalten dz wir nach

unser stattrecht burger nemen mögen, diser ewigen vereinung on schaden. (9) Und ob wir yetzgenanten von Schaffhußen, wie vorstatt, mit yemands fürbasshin zû krieg kâmen und únns darinne bestande, Friden oder solich richtungen begegnotten, da die obgenannten únger getruwen lieben eidgnosßen von stett und landen gemeinlich oder under inen den meren teil bedúchte, das úns solich bestande, Friden oder richtungen nutzlich und erlich wâren, dieselben uffzúnemen, darinn sôllen und wollen wir inen gúttlich und fruntlich willigen. (10) Wa es och durch einich ungefell dartzû kâme, das under und zwúschén úns der Eidgnosschaft, es wâre eins oder mehr ortten, gegen und wider einandern kriegklich uffrúr wurden erwachßen, das gott ewigklich wôll verhúttten, so mogen unser lieben eidgnosßen von Schaffhußen durch ir bottschaft sich darinn arbeiten, solich uffrúr, zweyung und spenn hinzúlegen, und ob aber das ye nitt sin mocht, so sollen sy doch susß dheimem teil hilfflich wider den andern teil anhangen, sonnder still sitzen, doch ir frúntlichen mittlung, wie vorstatt, ob die erschiesßen mocht, unverzigen. (11) Wir die obgenannten eidgnosßen von stett und lannden unser Eidgnosschaft gemeinlich, und wir die vorgeannten von Schaffhußen haben och insonderheitt úns zû beiden teiln, yettliche statt und yettlichs lannd under úns, in diser ewigen púnttnusß lutter vorbehalten und behalten úns selbs vor vorab den heiligen stúl zû Rom, das heilig Romisch rich, als von des richs wegen, dartzû all und yettliche unser gerichte, stattrecht, lanntrecht, gesatzte, fryheiten, gútt gewonheiten und alt harkomen, wie wir solichs von alterhar harbracht haben, also das wir zû allen teiln fürbaßhin unbekrenckt dabi bliiben sôllen. (12) Und in disen dingen allen haben wir zû beidersidt usßgescheiden und under úns eigentlich beschlosßen, ob wir zû beidersidt uber kurtz oder lanng zû nutz und gútte uns allen einhellig und gemeinlich zû ratt wurden in diser púnttnusß ettwas zû meren, zu mindern oder zû endern, das wir solichs wol thûn mögen einhelligklich nach unserm gefallen. (13) Und hiemit sol disß ewig vereinung und púnttnusß zû beidersidt für úns und all unser ewigen nachkomen fürbaßhin zû kúnftigen ewigen zitten by únsern eren und gúttten trúwen unversert, státt und vest beliben, getrúwlich also zû halten; und so dick wir fürbaßhin in únger Eidgnosschaft ander únger geschwornn púnd bi eiden ernúwrent, so sol allwegen damitt diser púnd vor den gemeinden erleßen werden. (15) Und am lettsten so behalten wir uns zu beidersidte lutter vor alle und yettliche únger púnde, vereinungen und verstenttnusßen, so wir vor datumb dis brieffs mit yemands ingangen sind und gemacht hand, das die vorgon sôllen ungfärllich. — Und des alles zû warem, vestem urkhund, so haben wir die obgenanten eidgnosßen von stetten und landen, namlich der burgermeister, die schultheißen, ammann, rátt, burger, lanntlútt und gantz gemeinden zû Zürich, Bernn, Lucern, Ure, Schwitz, Underwalden ob und nid dem

Kernwald, Zug mitt dem ussern ampt, so dartzû gehört, Glarusß, Basel und Fryburg und Sollotûrn, unser stetten und landen anhangenden siglen, úns und únsere nachkomen des alles und yettlichs, so obstatt, zû binden und zû besagen, bewaren lasßen. Desglich wir der burgermeister, ratt, burger und gantz gemeind der statt Schaffhußen unser sigel, úns und únsere nachkomen des och also, wie obstatt, zû binden und übersagen, an diser brieff zwölf glicher lutt gehenckt, die úns obgemelten eidgnosßen von stett und lannden, an yedes end einer und dann úns von Schaffhußen och einer worden ist. Beschehen und geben in der statt Lucern uff sant Laurentzen tag, nach Cristz gepürt fünfftzechenhundert und im ersten jar.

Original: Staatsarchiv Schaffhausen
